

BANKEN

HypoVereinsbank will keine Bußgelder zahlen

Die Staatsanwaltschaft München will die Strafverfahren gegen den ehemaligen Chef der Hypo-Bank, Eberhard Martini, sowie vier weitere Ex-Vorstände gegen hohe, sechsstellige Zahlungen einstellen. Seit zwei Jahren ermittelt die Behörde gegen die Banker wegen Untreue und Bilanzfälschung im Zusammenhang mit einem 3,6-Milliarden-Loch im Immobiliengeschäft der Hypo, das nach deren Fusion mit der Vereinsbank aufgetaucht war. Über die Modalitäten der Einstellungen „wird wie auf einem arabischen Markt geschachert“, berichtet ein an den Gesprächen beteiligter Manager. Einige der Vorstände haben nun beim Aufsichtsrat der HypoVereinsbank angefragt, ob das Institut die Zahlungen übernehme. Ein Beschluss steht zwar noch aus, doch die meisten Aufsichtsräte und der Chef des Gremiums, Kurt Viermetz, lehnen dies vehement ab. Die Bank, die sich zu dem Vorgang nicht äußert, stellt sich damit gegen einen im Finanzgewerbe verbreiteten, schlechten Brauch. So hat die Dresdner

C. LEHSTEN / ARGUM



Martini

HypoVereinsbank-Zentrale

Bank nicht nur die Strafe gegen den Ex-Chef des Institutes, Jürgen Sarrazin, übernommen. Sie hat ihm seine Bereitschaft, einen Strafbefehl wegen Beihilfe zur Steuerhinterziehung zu akzeptieren und so einen Prozess zu verhindern, obendrein mit mehreren Millionen Mark vergoldet.

NORBERT NORDMANN

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG

Kompetenzgerangel der Minister

Zwischen Finanzminister Hans Eichel und Wirtschaftsminister Werner Müller ist nach dem heftigen Gezerre um die wirtschaftspolitische Grundsatzabteilung erneut ein schwerer Konflikt um Prestige und Kompetenzen entbrannt. Die beiden Minister zanken über die künftige Organisation der Wirtschaftsförderung – und dabei besonders über den Zugriff auf die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Unter dem Dach der KfW sollen, so hat es die Regierung im Sommer 2000 beschlossen, sämtliche Förderbanken des Bundes vereint werden. Doch diese Fusion ist, sehr zum Unwillen von Kanzler Gerhard Schröder („Das muss jetzt zügig vorangehen“), ins Stocken geraten, weil Eichel und Müller sich nicht über die Organisation der Holding – und damit auch über ihren persönlichen Einfluss – einig sein können. Denn die KfW war bislang allein dem

Finanzminister unterstellt, die Deutsche Ausgleichsbank (DtA), die als Tochterunternehmen in die KfW integriert werden soll, wurde hingegen vom Wirtschaftsminister kontrolliert. Anfangs hatte Eichel darauf spekuliert, weiterhin allein den Vorsitz des KfW-Verwaltungsrats innezuhaben. Müller sollte die DtA, die sich vor allem um junge Gründer kümmert, über einen Mittelstandsbeirat kontrollieren. Doch der Wirtschaftsminister pochte ebenfalls auf den Verwaltungsratsvorsitz – entweder im zeitlichen Wechsel mit Eichel oder aber als Doppelspitze. Letzteres bot der Finanzminister seinem Kabinettskollegen schließlich an. Doch eine Antwort blieb bisher aus.



Eichel, Müller

RAINER WITTSCH-KOESLING / ACTION PRESS

MANAGER

Bangemann bleibt und kassiert weiter



Bangemann

BARBARA GINDEL / DPA

Martin Bangemann bleibt der spanischen Telefongesellschaft Telefónica als Berater erhalten. Die spanische Zeitung „El País“ hatte gemeldet, Bangemanns Vertrag laufe Ende Juni aus und werde von Telefónica-Chef César Alierta, der Bangemann angeblich nicht besonders schätzt, nicht verlängert. Und die „FAZ“ hatte bereits kommentiert, damit stehe das Kapitel „Bangemann und Telefónica“ vor einem wenig rühmlichen Ende. Der umstrittene Wechsel des prominenten FDP-Politikers aus der Brüsseler EU-Kommission, wo er für den Bereich Telekommunikation zuständig war, in die freie Wirtschaft verursachte vor zwei Jahren großen Wirbel. Aus Furcht, Bangemann könnte Insiderwissen preisgeben, zwang Brüssel ihn, seinen Amtsantritt bei der Telefónica um ein Jahr zu verschieben. Sein Fünf-Jahres-Vertrag, den er 1999 mit Alierta-Vorgänger und Bangemann-Freund Juan Villalonga abgeschlossen hatte, läuft deshalb noch bis 2005. Ein vorzeitiger Ausstieg der Telefónica ist vertraglich ausgeschlossen – es sei denn, Alierta zahlt das gesamte noch ausstehende Salär von insgesamt fast fünf Millionen Mark. Ein Insider: „Daran denkt der sparsame Telefónica-Chef nicht im Traum.“